

# *Eine Studienreise ist kein Urlaub*

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Guten Morgen, ich bin die Angela und das ist mein Mann Bodo. Wir kommen aus Luckenwalde bei Berlin. Wir sagen doch ‚Du‘ zueinander.“ Friedrich und Magdalen Leipold waren gerade beim Frühstück im Santika Premiere Hotel in Jakarta. Am Abend vorher waren sie aus Singapur angereist und um nun mit der Gecco-Reisegruppe eine Woche Java zu erleben. Und die große schlanke Frau, die sie nun begrüßte, hatte sofort erkannt, dass sich an dem Tisch ihre Reisebegleiter zusammenfanden. Den Leipolds, die grundsätzlich sehr zurückhaltend sind, gefiel das offensive Verhalten weniger, aber sie wollten nicht schon am ersten Reisetag Spielverderber sein. Angela und Bodo waren jedoch die einzigen, die sich auf diese Weise profilieren wollten.

Die Reiseteilnehmer wussten zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was sie in den nächsten acht Tagen an Strapazen erwartete. Die Reise begann mit dem Besuch des ehemaligen holländischen Viertels in der Kernstadt. Dort gab es noch viele alte Gebäude aus der Kolonialzeit, die 1945 endete. Besonders reizvoll war das Café Batavia – wie die Stadt selbst früher hieß -, das noch von der Atmosphäre der dreißiger Jahre beherrscht wurde.

Beim Mittagessen in einem schönen Park in Bogor wurde über das Umtauschen von Euro in Rupiah gesprochen. Bodo behauptete, schon in vielen Ländern gewechselt zu haben, ohne je Spesen bezahlt zu haben. Als Friedrich meinte, dass die Banken in diesen Fällen einen schlechteren Umtauschkurs darstellen würden, meinte er: „Das kommt bei mir nicht in Frage. Ich prüfe alles genau nach.“ Na ja, wenn einer gar so klug ist, keine Ahnung von An-, Verkaufs- oder Mittelkurs, ganz abgesehen von gespannten Mittelkurs hat – was will man da diskutieren. Jeder weiß doch, dass Banken keine Sozialhilfeeinrichtungen sind!

Auch beim Abendessen wollten Angela und Bodo mit ihrem Wissen glänzen: Ja, Indonesien ist ein Inselstaat mit rund achthundert Inseln. Peinlich war es dann am nächsten Morgen als Reiseleiter Yerda vortrug, dass der indonesische Staat aus 17.509 großen und kleinen Inseln bestünde. Na ja, wenn man so klug ist, aber nicht einmal weiß, wie man Lamborghini richtig ausspricht... In den nächsten Tagen suchten sich die Leipolds andere Tischnachbarn, um sich nicht weiter die klugen Sprüche anhören zu müssen.

„Meine liebe Reisegruppe“, hob Yerda am Abend an, „eine Studienreise ist kein Urlaub.“ Die zwanzig Teilnehmer schauten ein wenig skeptisch. Was wollte er ihnen damit nahe bringen? Sie sollten es gleich hören: „Morgen geht es in aller Frühe mit dem Zug nach Yogyakarta weiter. Und der Zug geht um halb sieben Uhr ab. Das bedeutet für Sie: Die Koffer müssen heute Abend um sieben Uhr vor dem Zimmer stehen, damit sie der Bus heute Nacht zu unserem nächsten Hotel bringen kann. Wecken ist morgen früh um vier Uhr dreißig und um halb sechs Uhr fahren wir mit Hotelbussen zum Bahnhof. Bitte seien Sie alle pünktlich.“

Na ja, so schlimm hört sich doch das gar nicht an. Einmal so bald aufstehen, das kann man doch verkraften. Aber unverzüglich folgte die nächsten Hiobsbotschaft: „In Yogyakarta werden wir den buddhistischen Borobudur-Tempel besuchen. Weil wir hier viele Stufen besteigen müssen, ist es sinnvoll, bereits im Morgengrauen aufzubrechen, wenn es noch nicht so heiß ist. Das bedeutet für Sie: Wir stehen um halb fünf Uhr auf und Viertel nach fünf fahren wir los.“ Nun waren die Seufzer schon stärker hörbar. Eigentlich hatte man sich bei einer Reise nach Java etwas Geruhsameres vorgestellt.

„Unser heutiges Ziel Yogyakarta weist neben dem Tempel eine weitere Besonderheit auf: Java hatte früher etwa vierzig Sultanate, das sind die heutigen Bezirke. Einer davon ist Yogyakarta. Dieser wird immer noch von einem Sultan regiert und hat keine freien Wahlen zu einem Provinzparlament. Das Dumme ist nur: Der Sultan hat fünf Töchter und nach altem Brauch darf nur der Sohn die Sultanswürde übernehmen. Jetzt gibt es starke innerfamiliäre

Kämpfe. Der Sultan möchte gerne die Erbregelung ändern, doch seine Brüder bestreiten ihm das Recht, eine Umwidmung vorzunehmen. Wir sind alle gespannt, wie die Sache ausgeht.“

Eine weitere Besonderheit im Verwaltungsbereich unseres Landes finden Sie auf Sumatra. Hier herrscht noch das Matriarchat. In den anderen Provinzen erben die Söhne alles - hier geht der gesamte Besitz auf die Töchter über. Deshalb wandern auch so viele Sumatresen aus und versuchen ihr Glück auf den anderen Inseln unseres Staates.

Yerda erzählte viel über andere Verwaltungssysteme in Indonesien. Gerne ließ er sich über Korruption aus, speziell bei der Polizei. „Jeder Kandidat für einen Posten als Ordnungshüter hat drei Prüfungen abzulegen: Eine schriftliche, die ist einfach, eine körperliche, die auch noch fast alle Kandidaten bestehen und eine mündliche. Die ist die schwierigste. Denn nur wenn man dem Prüfer mindestens 230 Millionen Rupiah in die Hand drücken kann – das sind umgerechnet etwa sechzehntausend Euro – hat man die Chance, in den Polizeidienst übernommen zu werden. Der Prüfer muss den größten Teil dieses Betrages an seine vorgesetzten Polizeioffiziere weitergeben. Dabei verdient ein einfacher Polizist nur eine Million Rupiahs im Jahr. Bei diesen Voraussetzungen ist er deshalb gezwungen, sich wieder korrupt zu verhalten. Und nur wenn er seinen Vorgesetzten regelmäßig vereinnahmte Schmiergelder weitergibt, wird es im Laufe der Zeit befördert.“

Wer gedacht hatte, das Frühaufstehen wäre nach den beiden stressigen Tagen zu Ende, wurde eines Besseren belehrt. Schon am folgenden Tag hieß es: „Morgen geht es wieder mit dem Zug weiter nach Tosari, wie Sie Ihren Reiseunterlagen entnehmen können. Auch dieser Zug fährt schon um halb sieben Uhr. Auch heute Abend wieder die Koffer um sieben Uhr vor die Türe, morgen um vier Uhr dreißig wecken und um sechs Uhr Abfahrt zum Bahnhof.“

„Und können wir wenigstens morgen ausschlafen?“ Wie gerne hätten die Reiseteilnehmer erst um acht Uhr gefrühstückt. Doch Yerda meinte kühl: „Ich dachte, Sie hätten Ihre Reiseunterlagen gründlich gelesen. Morgen besteigen wir den Mount Bromo und betrachten dort den Sonnenaufgang. Und wie Sie in den letzten Tagen bemerkt haben, geht auf Java die Sonne nicht erst am Vormittag auf, sondern schon um vier Uhr. Also, liebe Gruppe, die Abfahrt ist um Viertel nach drei Uhr. Frühstücken werden wir nach der Rückkehr.“ Friedrich erinnerte sich an die vielen guten Urlaubswünsche – von wegen Urlaub!!

Doch das Programm kannte mit den Reisenden keine Gnade. Auch am nächsten Tag war wieder in aller Frühe ein Besuch eines buddhistischen Tempels angesagt. „Warum können

wir nicht später fahren?“ wurde Yerda einige Male angesprochen. „Auch morgen gibt es einen langen Anmarsch zur Tempelspitze. Und ich will keinem von Ihnen zumuten, bei fünfunddreißig Grad im Schatten den steilen Tempelberg zu besteigen. Wenn Sie erst wieder zu Hause sind, können Sie doch auf Ihren Schreibtischen ausruhen!“ Also wieder Abfahrt um halb sechs Uhr – und vorher noch das Frühstück.

Nach dem Tempelbesuch war in der nahen Ortschaft ein Essen eingeplant. „Wir werden gegen zwei Uhr im Hotel zurück sein. Heute Nachmittag ist sofort anschließend optional ein Hindutempel auf dem Programm. Wer möchte diese größte Tempelanlage außerhalb Indiens nicht besuchen?“ Yerda hielt seine Leute schwer auf Trab. „Und wann können wir einmal die Stadt selbst besuchen, auf dem Basar einkaufen und so weiter?“ „Ach was, das lohnt sich sowieso nicht. Bemerken Sie nicht die schlechte Luft, die derzeit von den Waldbränden aus Sumatra zu uns herüberweht. Und dann die Abgase in der Stadt. Sie sehen selbst, Auto an Auto, Motorrad an Motorrad. Bei uns ist Einkaufen kein Vergnügen. Gehen Sie lieber mit mir. Einen so schönen Hindutempel sehen Sie so schnell nicht wieder.“ Nachdem die Leipolds bereits so viele indische Tempel gesehen hatten, verzichteten sie auf diesen Ausflug und genossen das geschäftige Treiben in der Stadt.

„Erstaunlich ist es schon“, meinte Friedrich zu Magdalen, „dass wir in einem Staat, der zu achtzig Prozent moslemisch ist, keine Moschee betrachten, sondern nur buddhistische und hinduistische Bauwerke. Beim Bummel durch die Stadt Surabaya fielen den Leipolds die vielen Männer auf, die an Straßenkreuzungen und Hofeinfahrten Autos den Weg zur Ein- oder Ausfahrt freihielten. Jeder Fahrer steckte ihnen einen Geldschein zu. Yerda nach dem Hintergrund dieser Tätigkeit befragt, gab zur Antwort: „Sie haben selbst gesehen, wie stark unser Verkehr ist und dass es fast einem Harakiri gleicht, über die Straße zu gehen. Es gibt nur sehr wenige Ampeln, aber einen extrem stark fließenden Verkehr. Wenn nicht eine Person da wäre, die einem Wagen den Weg in den Verkehrsstrom freimachen würde, bräuchte dieser eine Viertelstunde oder noch länger, um sich einfädeln zu können.“ „Und was geben die Fahrer ihrem Helfer?“ „Das hat sich sehr gut eingespielt. Je nach Fahrzeuggröße erhalten diese Leute zwischen tausend und fünftausend Rupiahs. Ohne diese Möglichkeit, Geld zu verdienen, hätten wir hier in Indonesien eine weitaus höhere Arbeitslosenzahl. Ich denke, allein in diesem Job arbeiten rund eine Million Männer, teilweise auch Frauen.“

Selbst am letzten Tag der Rundreise auf Java hieß es früh aufstehen. „Das Flugzeug nach Denpasar hebt um acht Uhr ab. Auch hier in Surabaya haben wir am Morgen einen enormen

Verkehr.“ Yerda bedauerte das Programm. „Das bedeutet für Sie, um vier Uhr aufstehen, um halb fünf die Koffer vor die Türe und dann können Sie zum Frühstück gehen. Abfahrt ist um halb sechs Uhr. Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt: Eine Studienreise ist kein Urlaub. Beim nächsten Mal machen Sie auf unserer wunderschönen Insel Bali einen richtigen Urlaub – ganz ohne Rundreisen und Ausflüge. Dann können Sie sich so richtig erholen – falls Sie das überhaupt möchten!“

Surabaya, 26. Oktober 2015